



## Die nächste Schlacht ums Elfenbein

*Vom 13. bis 25. März 2010 findet in Doha, der Hauptstadt des Emirates Katar, die Vertragsstaatenkonferenz des Washingtoner Artenschutzabkommens statt. Strittige Themen werden der Verkauf von Elfenbein aus Tansania und Sambia sein und damit die Herabstufung auf CITES Anhang II.*

Dr. Rolf D. Baldus

**S**chon jetzt ist absehbar, dass es auf der Konferenz einen heftigen Streit über die Einstufung gefährdeter Arten geben wird. Vertreter aus 175 Mitgliedsländern des Übereinkommens über den internationalen

Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen, wie das CITES-Abkommen vollständig heißt, sowie Nichtregierungsorganisationen kommen dort zusammen. Die Entscheidungen beziehen sich nur auf den Handel, haben aber auch eBedeutung für den Naturschutz.

Elfenbein wird wie immer eines der umstrittensten Themen sein. Zwei Länder haben diesmal einen Antrag auf Verkauf von Lagerbeständen gestellt. Tansania will 90 Tonnen und Sambia 22 Tonnen an Japan und China verkaufen. Die Einnahmen sollen ausschließlich in den Wildschutz fließen.

Gleichzeitig wollen beide Länder ihre Elefantenbestände von Anhang I auf II herabstufen lassen. Die Exportgenehmigung gilt dann als Importgenehmigung. Dies würde die Bürokratie bei der Elefantenjagd erheblich verringern und die Einfuhr der Jagdtrophäen für Jäger erleichtern. Außerdem

könnten dann auch die sehr wertvollen Häute von Elefanten, die als Problemtiere geschossen werden, verkauft werden. Bisher verfaulen sie im Busch.

Wie immer in solchen Fällen protestieren die Tierschützer schon im Vorfeld und argumentieren, solche Verkäufe würden die Wilderei anheizen. Regelmäßig wurden deshalb vor den vergangenen CITES-Konferenzen Horrorangaben über gewilderte Elefanten veröffentlicht. Oft waren die Zahlen erfunden. Heute hingegen gibt es erstmals wieder Anlass zur Besorgnis.

„Wir haben in diesem Jahr einen katastrophalen Anstieg der Wilderei, des Schmuggels und der Beschlagnahme von illegalem Elfenbein erlebt“, sagt Dr. Dietrich Jelden vom Bonner Bundesamt für Naturschutz und Chef der deutschen CITES-Behörde. Andere sprechen schon von einer Rückkehr zu den Verhältnissen der 1980er Jahre, als eine Welle der Wilderei über den afrikanischen Kontinent schwappte.

Im Laufe dieses Jahres wurde viel Elfenbein beschlagnahmt. Über die Hintergründe und Hintermänner wird gerätselt. Niemand kennt derzeit die Ursachen. Es gibt auch keinen Beweis dafür, dass der genehmigte Verkauf von 100 Tonnen Elfenbein an China

und Japan durch Botswana, Namibia, Simbabwe und Südafrika vor einem Jahr die Wilderei angeheizt hätte. Das meiste beschlagnahmte Elfenbein wurde schon vorher gewildert.

Zweifellos gibt es aber einen riesigen Markt für legales wie illegales Elfenbein im aufstrebenden China, in dem die Nachfrage nach dem Luxusgut steigt. Vielerorts in Afrika erscheinen heute Händler und Unternehmer aus China, vor allem um Rohstoffe aufzukaufen. „Es ist doch kein Zufall, dass überall dort plötzlich die Edelhölzer gefällt werden und die Wilderei ansteigt“, sagt ein Berufsjäger, der sich in Mosambik und Tansania auskennt.

## Wenig Hilfe

Die meisten afrikanischen Staaten selbst leisten wenig Hilfestellung bei der Bekämpfung des illegalen Handels. Die Organisation TRAFIC, die im Auftrag von CITES den illegalen Handel mit Elfenbein und anderen Produkten geschützter Arten beobachtet, berechnet eine Messzahl für die Wirksamkeit der Wildereibekämpfung in den Ländern mit Elefanten während der vergangenen 20 Jahre. Sie ergibt sich aus dem Verhältnis zwischen Beschlagnahmen im jeweiligen Land selbst



**Wilderei im Selous, dem größten Wildschutzgebiet Afrikas – dort geht es nicht um Fleisch, sondern um Elfenbein** Fotos: Archiv Baldus

**Anzeige  
Koehler  
Präp  
66 2-sp**

**Anzeige  
Holts  
150 2-sp**





und im Ausland. Für Angola beträgt die Erfolgsziffer Null. Im Ausland wurde 160 Mal Elfenbein aus Angola beschlagnahmt, in Angola selbst nie. Senegal, Äquatorialguinea und Togo haben ebenfalls null Erfolg vorzuweisen. Kaum besser sieht es in der Demokratischen Republik Kongo mit einer Ziffer von 0,01 aus. Hier beträgt das Verhältnis 6 zu 396. Auf gleichem Niveau liegen Mali, Guinea, Ghana und Benin.

Tansania, das Land mit dem zweithöchsten Elefantenbestand auf dem Kontinent, das einen Teil seiner Lagerbestände an Elfenbein verkaufen will, steht auch nicht gut da. Die einstmals gelobte Wirksamkeit der Wildereibekämpfung im Lande selbst, ausgedrückt durch eine Messziffer von fast 100, ist in den vergangenen Jahren drastisch zurückgegangen. Gleichzeitig steigt die Beschlagnahme tansanischen Elfenbeins im Ausland. Die größten Fälle in diesem Jahr waren 11 Tonnen in Hongkong, 8 Tonnen in Vietnam, 3,5 Tonnen auf den Philippinen und 608 Stoßzähne in Japan. TRAFFIC führt dies auf Korruption in Tansania zurück und sieht die organisierte Kriminalität am Werke. Tansania spielt auch eine Rolle als Durchgangsland für Elfenbein aus anderen Staaten.

Besonders dramatisch hat sich in diesem Jahr die Wilderei im fünf Millionen Hektar großen Selous Wildreservat entwickelt. Am schlimmsten sieht es im nördlichen Teil aus, in dem die Touristenhotels liegen. Selbst in den Lodges hören die Gäste die Schüsse der Wilderer.

Zwar ruft man dann über Radio die Scouts aus dem nahegelegenen Hauptquartier, doch die kommen, wenn überhaupt, erst

**Wenn jahrhundertealte Baobabs von Elefanten zerstört werden, gerät das Ökosystem aus dem Gleichgewicht**

Foto: Burkhard Stöcker

am nächsten Tag und ziehen unverrichteter Dinge wieder ab. Die Anzeichen mehren sich, dass wie schon einmal in den 1980er Jahren die Wildhüter selbst beteiligt sind. Wie sonst wäre es zu erklären, dass selbst an der Flugpiste neben der Wildhüterstation vier Elefanten abgeschossen wurden?

Verdenken kann man es dem Personal kaum, denn schon seit Monaten werden sie nur unregelmäßig, wenn überhaupt, bezahlt. Ende des 20. Jahrhunderts war im Selous mit deutscher Hilfe die Wilderei von 5000 Elefanten im Jahr auf fast null herabgedrückt worden. Ein wesentliches Instrument war damals die bessere wirtschaftliche Lage des Parks. Der



Finanzminister hatte einer Regelung zugestimmt, nach der die Hälfte der Jagdeinnahmen von damals über fünf Millionen US-Dollar im Reservat verbleiben durften. Davon wurden die Wildhüter gut bezahlt, Fahrzeuge und Infrastruktur unterhalten und Wilderei wirksam bekämpft.

Diese Regelung hat die Regierung gekippt, und die Zuweisung von kaum mehr als 600000 US-Dollar in diesem Jahr reicht weder zum Leben noch zum Sterben. Erstaunlicherweise werden selbst Geberorganisationen, die helfen wollen, abgewiesen.

Die Touristenhotels im Norden



haben schon über 80 Wildereifälle in diesem Jahr registriert. Dabei macht das von ihnen beobachtete Gebiet nur zwei Prozent der Gesamtfläche des Reservats aus. „Die Eintrittsgebühren für Touristen wurden in den vergangenen zwei Jahren um das Zweieinhalbfache angehoben; gleichzeitig sanken die Zuweisungen an das Reservat, und die Wilderei stieg um das Vierfache“, beschwerten sich Manager der Hotels beim zuständigen Minister. „Wir stellen kategorisch fest, dass die Elefanten auf der Flucht sind!“

Als auch die Tageszeitungen vor Ort ausführlich berichteten, wurde schließlich im November eine Polizeiaktion mit Hilfe eines



**Von Elefanten zerstörter Galeriewald am Lyanti (Chobe Nationalpark, Botswana)** Foto: Dr. Volker Guthörl

Helikopters durchgeführt. In den ersten beiden Wochen wurden bereits 70 Personen verhaftet, Waffen aller Art gefunden sowie Elfenbein und Fleisch von Giraffen, Nilpferden und anderen Wildtieren beschlagnahmt.

So sehr die Elefantenwilderei einzelne lokale Populationen schädigen kann, so wenig wird sie jedoch den afrikanischen Elefanten als Spezies an den Rand der Ausrottung bringen. In nicht gemagten Populationen sind es

oft die Wilderer, die den Job des Wildhüters übernehmen, nämlich überhöhte Bestände zu reduzieren.

## Pro Culling

Der südafrikanische Elefantenexperte Ron Thomson, sicher die radikalste Stimme pro „Culling“, meint, dass man in Botswana den Bestand von 150 000 auf 5 000, im Krüger Nationalpark von 16 000 auf 4 000 und in Simbabwe Hwange Park von 60 000 auf 2 500 reduzieren muss, wenn man irreparable Schäden an den Lebensräumen vermeiden will.

Tansania wird in Kürze die Ergebnisse der letztjährigen Elefantenzählungen veröffentlichen. Es ist zu vermuten, dass die im „Management-Plan für Elefanten“ festgelegte Obergrenze für einen tragbaren Bestand von 110 000 überschritten wurde. Gerade einmal 100 Elefanten werden jährlich von Jagdtouristen im diesem ostafrikanischen Land geschossen. Das sind nur 0,1 Prozent.

Die Wilderei ist sicher auch eine Reaktion auf das Fehlen eines sinnvollen Elefantenmanagements, das durch die von den Tierschützern manipulierte öffentliche Meinung verhindert wird. Eigentlich müsste man in Tansania jetzt geordnete Kontrollabschüsse vornehmen, wenn nicht gewildert würde. Doch wohin dann mit dem Elfenbein?

Im Hauptlager in Dar es Salaam liegen inzwischen 112 Tonnen, in Aruscha und Ngorongoro weitere 13 Tonnen. Das kostet im Jahr um die 80 000 Euro, ohne dass Tansania irgendeinen Vorteil daraus ziehen kann. „Wir müssen ein weiteres Elfenbeinlager bauen, wenn wir nicht verkaufen dürfen“, heißt es im tansanischen CITES-Antrag. Ein Unternehmer könnte dafür leicht gefunden werden. Das neue Bürogebäude der Wildschutzbehörde neben dem Elfenbeinlager wurde von den Chinesen gebaut. 🐾

**Anzeige**  
**Springers Erben**  
**1/4 2-sp**

**Anzeige**  
**Kröker**  
**1/4 2-sp**